

Redebeitrag

Plenum, 25.09.2017

Regierungserklärung September 2017-Ein Jahr großer Reformen und grundlegender
Weichenstellung
-Michael Balter-

-Es gilt das gesprochene Wort-

Meine Damen und Herren,

Herr Paasch hat letzte Woche einen Großteil seiner Redezeit dazu benutzt,
die Maßnahmen der Regierung im Rahmen der Familienpolitik aufzuzählen.

Ich möchte dies aufgreifen und meine Rede dazu benutzen unsere Ansicht zu dieser Thematik ihnen
heute darzulegen.

Und direkt hierzu eine Frage in den Raum werfen:

Was ist Familie?

Man könnte ja annehmen, wenn man sich die aktuellen Zahlen zu Scheidungen, zu Patch-Work
Familien und dem stetigen Anstieg von Singlehaushalten anschaut, dass das klassische Familienbild
nicht mehr zeitgemäß ist.

Aber allen Abgesängen zum Trotz sagen fast drei Viertel der jungen Europäer, dass man eine Familie
braucht, um glücklich zu sein.

Besonders erstaunlich ist dabei die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten.

Als Beispiel dazu Zahlen aus Deutschland.

Bis Ende der 80^{er} Jahre fanden nur gut 40 % der Altersgruppe der unter 30-jährigen, dass es eine Familie
braucht um glücklich zu sein. Mittlerweile sagen fast 80 % dieser jungen Menschen, dass Familie eine
Voraussetzung für das Glück ist.

Eine kleine Anekdote hierzu:

Ein Lehrer fragt seine Mitschüler, was sie mal werden wollen.

Ein kleines Mädchen antwortet: „Glücklich.“

Darauf reagiert der Lehrer genervt. „Du hast die Frage nicht verstanden!“

Das Mädchen sagt dann ganz ruhig zum Lehrer:

„Nein, Herr Lehrer, ich glaube Sie haben die Frage nicht verstanden!“

Fraktion im PDG V.o.G.

Ich habe diese Anekdote aufgegriffen, denn als ich mir die Regierungserklärung nochmals durchgelesen habe, ist mir etwas aufgefallen, und dies fällt mir eigentlich ständig in diesem Hause auf.

Das, was allgemein als Familienpolitik bezeichnet wird, hat eigentlich wenig mit Familie zu tun.

Es geht, bei dem was die Regierung als Familienpolitik bezeichnet, nur darum Maßnahmen zu beschreiben, welche die Regierung zur Schaffung neuer externer Kinderbetreuungsangebote unternommen hat.

Das ist im Grunde nicht falsch, nur ist dies lange nichts alles.

Es ist wichtig und richtig, kostengünstige externe Betreuungsangebote den Eltern in der DG anzubieten, aber wahre Familienpolitik muss weit darüber hinausgehen.

Und man sollte hier verschiedene Wege einschlagen.

Ich erkläre mich:

Eine junge Mutter bemerkte in einem sehr interessanten Gespräch, in welchem es um Kinder und Eltern ginge, dass sie nicht damit einverstanden ist, dass das, was allgemein als Familienpolitik bezeichnet wird, als gut und richtig für die Familien zu bezeichnen.

Im Gegenteil – es gelte eher dafür zu sorgen dass die Eltern selbst mehr Zeit für ihre Kinder hätten.

Das würde die Familie stärken und dem sollte die Politik nachgehen.

Denn es fehlt etwas Entscheidendes.

Die Kernfrage bei der Kinderbetreuung sollte folgende sein.

Was ist das Beste für das Kind?

Meine Damen und Herren,

in Artikel 22bis der belgischen Verfassung steht geschrieben:

„Das Wohl des Kindes ist in allen Entscheidungen, die es betreffen, vorrangig zu berücksichtigen.“

Also sollte man alle politischen Maßnahmen, in dem Bereich der Familien und auch der Bildungspolitik, dem Leitgedanken dieses Verfassungsartikels unterordnen.

Kinder sind unsere Zukunft – und ein richtiger Start ins Leben ist mehr als die halbe Miete. Also sollten wir uns eingehend mit dieser Frage auseinandersetzen.

Aber darauf ist Herr Paasch nicht eingegangen.

Er erwähnt zwar, dass nichts schützenswerter sei, als ein Kind und sagt,

Fraktion im PDG V.o.G.

dass an der Frage, wie eine Gesellschaft mit ihren Kindern umgehe, es sich zeigt, ob sie es ernst meine mit ihrem Streben nach Gerechtigkeit.

Aber hat dies nur damit zutun das man auf die Vereinbarung von Familie und Beruf eingeht und sich um möglichst viele Betreuungsplätze kümmert, frage ich Sie?

Meine Damen und Herren,
ich möchte hervorheben, dass Tagesmütter und Kinderbetreuerinnen in den Krippen oder Kindergärten ihre Arbeit nach den ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten sicherlich gewissenhaft und im Sinne des Kindes ausüben, aber kann eine externe Betreuung die eigene wirklich Familie ersetzen?

Herr Paasch griff in seiner Rede das Gutachten des WSR zum Masterplan für die Kinderbetreuung in der DG auf.

Ich empfehle Ihnen sich dieses Dokument aus dem Blickwinkel eines Kindes anzuschauen – ja eines Kindes, und sich die Frage zu stellen: Geht man in diesem Gutachten in diesen 28 Seiten auf die Kernfrage ein: Was ist das Beste für ein Kind?

Ich möchte mal aus diesem Dokument einige Sätze hervorheben und zitieren:

„Ohne eine gut organisierte Kinderbetreuung ist die Weiterentwicklung unserer Arbeitsgesellschaft nach derzeitigem Modell nicht möglich.

Kinderbetreuung generiert einen multiplen Mehrwert.“

Das ist nicht falsch.

Weiter heißt es:

Ein wichtiger Mehrwert der Kinderbetreuung ist die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, speziell für Frauen und alleinerziehende Väter.

Die Erhöhung ihrer Beschäftigungsquote hängt maßgeblich von der Zurverfügungstellung geeigneter Kinderbetreuungsangebote ab.

Die Angebote müssen aus Sicht der Arbeitnehmer attraktiv und bezahlbar sein. Die Erhöhung der Beschäftigungsquote generiert wiederum einen Mehrwert für die Arbeitgeber.

Es stehen dadurch mehr potentielle Arbeitskräfte zur Verfügung.

Mitarbeiter die ihre Kinder sicher und gut betreut wissen, können sich auch besser auf ihre beruflichen Aufgaben konzentrieren.“

Auch dies ist nicht falsch, aber geht man da auf die Bedürfnisse des Kindes ein?

Oder anders gefragt: Aus welcher Perspektive wird hier argumentiert?

Aus der Perspektive des Kindes, der Eltern oder den Bedürfnissen der Wirtschaft?

Es geht um wirtschaftliche Interessen – und nur darum!

Und dieser Grundton durchzieht das gesamte Gutachten:

Die Beschäftigungsquote zu erhöhen, mehr potentielle Arbeitskräfte dem Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stellen, usw.

Und diesen Grundton findet man auch in der Regierungserklärung wieder.

Aber handelt es sich hierbei nicht eher um Wirtschaftspolitik oder Beschäftigungspolitik als um Familienpolitik?

Und dies ist keine rein philosophische, sondern eine politische, eine gesellschaftliche und eine wissenschaftliche Frage.

Das Psychologenpaar Karin und Klaus Grossmann haben sich über zwei Jahrzehnte intensiv mit der Frage der Mutter-Kind-Bindung auseinandergesetzt und Forschung hierzu betrieben.

Fazit ist, dass ihre Forschungsergebnisse auch den ideologisch aufgeheizten Debatten um Betreuungsgeld und Krippen-Plätze eine neue Qualität verleihen.

Angesprochen auf das Bestreben, jedem Kleinkind in den nächsten Jahren Anspruch auf einen Betreuungsplatz zu sichern, entgegnete Karin Grossmann etwas irritiert in einem Interview:

„Da wird die Psyche der Kinder doch gar nicht beachtet! Warum fragen die Politiker eigentlich nie mal einen Wissenschaftler um Rat?“

Karin Grossmann vertritt dabei keineswegs die Position, dass ein Kind nur zur Mutter gehört. Jahrelange Forschungen ließen sie schlussfolgern, dass schon Kleinkinder Bindungen zu anderen aufbauen können und oft davon profitieren.

Aber sie entgegnete weiter:

„Aber bei den großen Gruppen und den häufigen Betreuerwechseln heute kann gar keine Bindung entstehen.“

Auch die Bemühungen um frühkindliche Bildung würden so ins Leere laufen. „Ein Kind lernt sprechen, wenn es mit dem Erzieher über Dinge reden kann, die ihm am Herzen liegen. Aber wie soll er so viele Kinder so genau kennen?“

Fraktion im PDG V.o.G.

Neue Studien beweisen, dass je mehr Zeit eine Mutter mit ihren Kindern verbringt, desto besser entwickeln sich die sozialen und kognitiven Fähigkeiten der Kinder. Dieser Einfluss, besteht bereits während der Schwangerschaft und beginnt damit nicht erst bei der Geburt.

Quelle: DEL BONO E., FRANCESCONI M., KELLY Y., SACKER A., Early Maternal Time Investment and Early Child Outcomes, IZA, Bonn, 2014.

Ich denke, dass diese Studien nicht unbekannt in der DG sind.
Leider finden sie jedoch kaum Beachtung.

Kalaïdo hat sich auch mit ähnlichen Themen, wie der Eltern-Kind-Bildung befasst.
Und dies wurde auch hier im Ausschuss III vorgestellt.

Man geht jedoch weniger auf die Eltern-Kind-Bindung ein.
Man versucht Eltern über die Bedürfnisse ihrer Kinder in den frühen Entwicklungsphasen aufzuklären – sicherlich interessant und wichtig.

Und endet tut die Präsentation von Kalaïdo mit dem Satz:
„Was morgen in der Welt passiert,
hängt davon ab was wir heute für unsere Kinder tun.“

Vollkommen einverstanden!
Aber was ist mit der direkten Eltern-Kind Bindung?

Ich möchte hierzu einige Anmerkungen machen:

Vor einiger Zeit führte ich ein Gespräch mit einem Bekannten.

Der Mann ist Ende sechzig und glücklicher Großvater.
Und er sagte mir und wurde dabei richtig emotional:

„Michael, wenn ich eins im meinem Leben anders machen würde,
dann, dass ich mehr Zeit mit meinen Kindern in ihrer Kindheit verbringen würde.

Damals als wir jung waren, haben wir gebaut, ich hab viel gearbeitet auch am Wochenende und nach Feierabend, uns fehlte es so an nichts,
aber ich hab die Kindheit meiner Kinder nicht erlebt, und das tut mir heute sehr leid. Ich kann nur jedem anraten, verbringt so viel Zeit wie möglich mit euren Kindern, diese Zeit kommt nie zurück.“

Und im gleichen Zusammenhang möchte ich die Aussage einer jungen Mutter hier aus der DG aufgreifen.

Sie hat in Luxemburg gearbeitet und hat direkt nach der Geburt fast ein Jahr Elternurlaub genommen, in Luxemburg wird dies voll bezahlt, sie hatte also keine finanzielle Einbuße.

Und obwohl sie ihre Arbeit gerne gemacht hat, hat diese neue Erfahrung mit dem Kind ihr viel mehr gegeben.

Und sie meinte. „Ich habe heute schon Bauchschmerzen wenn ich unser Kind in einigen Monaten zur Kinderbetreuung abgeben muss, wenn mein Elternurlaub vorbei ist. Ich hätte nie gedacht, dass ich als Mutter so glücklich bin.“

Und es gibt viele Beispiele von jungen Müttern und Vätern, die ähnlich denken und fühlen.

In den Nachbarländern lässt man die Eltern hier etwas freier und beim bezahlten Elternurlaub gibt es nur wenig finanzielle Nachteile.

In Belgien ist dies leider etwas anders, auch wenn sich hierzu Formen in den letzten Jahren in Belgien entwickelt haben und Eltern Anrecht auf Entschädigungen erhalten, wenn sie Vollzeit oder Teilzeit zu Hause bleiben und sich um den Nachwuchs kümmern.

Für viele aber sind die finanziellen Einbußen zu hoch und sie wählen die externe Kinderbetreuung. Dies ist natürlich in erster Linie eine föderale Materie, aber es ergeben sich Möglichkeiten für die DG.

Und auch sind die Eltern hier in der Verantwortung.

Aber wäre es nicht eine Form der Gleichberechtigung, wenn Eltern, welche zu Hause bleiben zumindest von der DG eine Entschädigung erhielten und zwar in Höhe der Gesamtkosten der externe Kinderbetreuung, runter gerechnet pro Kind.

Herr Paasch sprach von fast 2,5 Millionen alleine für das RZKB. Hinzukommen die Baukosten für die Krippen usw.

Sie wissen was ich damit meine.

Das wäre eine Form der Familienpolitik und sich dann in Brüssel dafür einzusetzen dass ein längeres und erhöhtes Elterngeld eingeführt wird und wie es auch in Nachbarländern der Fall ist, dass Mütter bzw. Väter eine Elternrente erhalten.

Das wäre eigentlich eine Form der Gleichberechtigung. Eltern, welche selbst die Kinderbetreuung in die Hand nehmen wollen, sollte dies frei entscheiden können ohne hohe finanzielle Einbuße.

Ohnehin müssen wir in Zukunft andere Modelle verfolgen.

Fraktion im PDG V.o.G.

Aber leider scheint dies bei den Verantwortlichen noch nicht angekommen zu sein.

Der WSR hebt in seinem Gutachten in der Einleitung hervor:

„Ohne eine gut organisierte Kinderbetreuung ist die Weiterentwicklung unserer Arbeitsgesellschaft nach derzeitigem Modell nicht möglich.“

Es geht also um das derzeitige Modell – die Arbeitswelt.

Nur dieses derzeitige Modell findet keine Antworten auf die Probleme, welche vor uns liegen.

Wir haben gar nicht genug bezahlbare Arbeit.

Immer mehr Arbeit wird ausgelagert oder durch Maschinen verrichtet.

Am Samstag war ich noch in Verviers am Bahnhof und da war der Schalter geschlossen. Die Karten musste man sich am Automaten ziehen – man kann die SNCB verstehen und Rationalisierung ist nicht zwingend falsch und gerade im öffentlichen Bereich unbedingt notwendig – aber es werden mehr und mehr Arbeitsplätze fehlen.

Und unser derzeitiges Modell der Besteuerung der Arbeit ist mehr als hundert Jahre alt und völlig veraltet und muss reformiert werden.

Und dies kann man Herrn Paasch auch vorwerfen, denn er geht in seiner Regierungserklärung nicht auf die großen Herausforderungen der Zeit ein.

Nein, er bleibt beim alten Modell.

Aber wir brauchen Visionen in der Politik.

Vor zwanzig Jahren reichte es, wenn ein Familienmitglied einer bezahlten Arbeit nachging. Als einfacher Arbeiter oder Angestellter konnte man ein Haus bauen, in Urlaub fahren, Geld für die Ausbildung der Kinder auf Seite legen und hatte einen bescheidenen Wohlstand.

Heutzutage ist dies mit zwei Einkommen bereits schwierig.

Der Druck wächst und die Menschen sind immer mehr krank.

Obwohl es materiell vielen besser geht, man größere Häuser bewohnt und öfters in Urlaub fährt sind die Menschen immer unglücklicher.

Und die Jugend in Europa ist sehr unsicher was ihre Zukunft angeht:

Eine Befragung ergab, dass die Jugend in Europa äußerst skeptisch ist, was ihre finanzielle Zukunft anbelangt. Ob in Italien (58%), Großbritannien (58%), Frankreich (55%) oder Spanien (54%): Fast überall glaubt der Nachwuchs, dass sie ein schlechteres Leben als Mutter und Vater führen werden. Selbst in Deutschland, dessen Wirtschaft in den vergangenen Jahren stetig wuchs, denkt ein Drittel, dass sie nicht das Lebensniveau ihren Eltern erreichen werden.

Und wenn man die Jugend befragt, was sie in ihrem Leben erreichen wollen, so lautet die Antwort nicht, dass man einen bestimmten Posten oder eine bestimmte Arbeitsstelle haben will, sondern:

Freundschaft, Partnerschaft und Familie stehen bei den Mädchen und Jungen in Europa an erster Stelle. Fast 90 Prozent finden es besonders wichtig, gute Freunde zu haben, einen Partner zu haben, dem sie vertrauen können, und mehr als 70 Prozent, ein gutes Familienleben zu führen.

Ich möchte kurz zum Schluss einen wesentlichen Programmpunkt von Vivant aufgreifen – das bedingungslose Grundeinkommen.

Es ist bereits viel darüber geschrieben worden und so werde ich dies heute nicht vertiefen – nur so viel – wir werden an anderen Systemen wie dem heutigen Wirtschaftsmodell nicht vorbei kommen.

Und wir sollten uns im Rahmen unserer Möglichkeiten dafür einsetzen.

Meine Damen und Herren,

ich werde es heute hier bei belassen –
und hoffe dass ich sie zum Nachdenken gebracht habe.